Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1906

147 (28.6.1906)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Lutzenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 147. Karlsruhe, Donnerstag den 28. Juni 1906. 26. Jahrgang.

Aus dem Landtag.

Bei der Fortsetzung der Eisenbahnbaudebatte gab zunächst Generaldirektor Roth einige Erläuterungen darüber der vorhergegangenen Debatte. Er gab Verwunderung zu, daß die Ursachen der vorgebrachten Beschwerden im System liegen. Abg. Fehrenbach verteidigt die Resolution der Budgetkommission für Bahnbau und wünscht Fortsetzung der Elztalbahn. Eine Rede großen Stils hielt dann Herr Frühauf. In der Hauptsache pflichtete er den Ausführungen Eichhorns bei. Herr Schüler schloß sich im wesentlichen den Ausführungen Fehrenbachs an. Dr. Schofer und Duffner befürworten Lokalwünsche. Die Sitzung wird um [illegible] Uhr unterbrochen. Fortsetzung nachmittags 5 Uhr.

•

* **Karlsruhe**, 27. Juni.

(109. Sitzung.)

Präsident Wilckens eröffnet halb 10 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch Minister v. Marschall und Kommissäre.

Generaldirektor Roth rechtfertigt die Zurückstellung von ca. 40 Millionen Mark für Bahnbauten. Die Hauptsache liege oft in der Unmöglichkeit, zu beurteilen, was in zwei Jahren und darüber an Bauten zu verwenden sei. Er müsse aber auch feststellen, daß bereits seit längerer Zeit Kreditreste in Höhe von 35—40 Millionen von einer Budgetperiode in die andere übergehen. Die Verzögerung der Bauten sei im System begründet und könne niemand zur Last gelegt werden. Nicht in der Handhabung des Gesetzes, sondern das Gesetz selbst sei der Fehler zu suchen. Dabei müsse er aber auch feststellen, daß in den Budgetberichten als Grundsatz niedergelegt: „weises Maßhalten beim Eisenbahnbau auf allen nicht dringlichen Gebieten". In den letzten fünf Jahren 1900—1904 habe sich das Anlagekapital für Bahnen vermehrt in Baiern um 35,4 Millionen Mark, in Sachsen um 19,4 Millionen Mark, in Württemberg um 10,3 und in Baden um 22,1 Millionen Mark.

Abg. Fehrenbach (Zentr.) gibt der Erwartung Ausdruck, daß bei der Beratung über die Verwendung der Arbeitskräfte nicht nur das Ministerium des Innern, sondern auch das Eisenbahnministerium vertreten sei. Redner rechtfertigt sodann die Resolution der Kommission auf die Verwendung von 5 Millionen in der Budgetperiode zum Ausbau unseres Bahnnetzes in nicht zögernder Weise. Endlich befürwortet Redner die Anlegung der Elztalbahn Elzach—Haufach, die eine rentable Zufuhrquelle zur Hauptbahn bilden werde.

Abg. Geppert (Zentr.): Er halte es für notwendig, daß über die Resolution abgestimmt werde, bevor auf eine Spezialberatung eingegangen werde. Erfreulich sei es, daß der festgelegte Ankauf der Renchtalbahn und die geplante Fortsetzung derselben nach Griesbach. Die vorhandene Renchtalbahn rentiere sich über 4 Proz.; die Fortsetzung ins Hinterthal sei geradezu eine Lebensfrage für die Bevölkerung geworden. Er hoffe, daß im nächsten Budget eine Ankaufssumme für die Renchtalbahn eingestellt sei und zugleich die Fortsetzung der Bahn in das hintere Kinzigtal.

Abg. Frühauf (freis.) befürwortet die Errichtung eines Eisenbahnmuseums mit statistischen Zahlen über die Entwicklung des Eisenbahnwesens. Gern annehme er, daß die Regierung in der Beurteilung prinzipieller Fragen beim Eisenbahnbau wesentliche Schritte vorwärts gemacht habe. Das Bauprogramm rufe gewisse etatrechtliche Bedenken hervor, so heiße es; demgegenüber verlange er weiter gar nichts, als daß ein Weg gefunden werde, um die wirtschaftlichen Wünsche des Volkes zu erfüllen. Die Techniker müßten gehört werden, um die Landesaufgaben zu ermöglichen. Endlich wendet sich Redner gegen das gemischte System als subsidiäres Mittel für den Staat. Er verficht auch hier den Standpunkt: gleiches Recht für alle und hoffe, daß die Resolution eine einstimmige Annahme finde und daß der Minister seine etatrechtlichen Bedenken fallen lassen möge.

Abg. Schüler (Zentr.) teilt die Bedenken der Vertreter der ländlichen Bezirke, daß die Eisenbahnwünsche des platten Landes auf lange hinausgeschoben seien. Die Regierung habe erklärt, daß man nur neue Bahnen mit einer genügenden Rente bauen könne. Mit diesem Satz könne die Regierung jeden neuen Eisenbahnwunsch ablehnen. Die Rentabilität dürfe also unmöglich in Betracht kommen, sondern lediglich die Bedürfnisfrage. Wenn die Regierung die Schulvorlage wegen 200 000 Mark zurückzuziehen drohe, dann wisse er nicht, wo die Summen für neue Bahnen herkommen sollen.

Abg. Obkircher (natl.): Auch er vertrete die Meinung, daß der Staat überall da, wo ein Bedürfnis vorliege, selbst baue und zwar normalspurig. Die Resolution habe aber auch einen weit höheren Zweck, als lediglich die Wähler im Lande zu beruhigen. Redner vertritt sodann die Fortsetzung der Elztalbahn, deren strategische Bedeutung niemand verkennen dürfe. Die elektrische Kraftfrage sei eine Gegenwartsfrage, sie könne nur mit der Wasserkraftfrage gelöst werden; deshalb sei es aber auch geboten, daß die beiden in Betracht kommenden Ministerien sich ins Einvernehmen setzen. In der Schweiz habe sich eine Kommission gebildet zum Studium der elektrischen Betriebsweise auf den schweizerischen Bundesbahnen; er bitte, diese Frage auch bei uns zu erwägen. Baden habe außer dem Rhein noch andere Wasserkräfte, die heute noch gewahrt werden könnten. Die Regierung sollte nicht nur theoretische Studien machen, sondern auch Auge und Ohr offen halten, damit Wasserkräfte, wo immer sie nur seien, für den Staat nutzbar gemacht würden. (Beifall.)

Abg. Schofer (Zentr.): Die Regierung sollte erklären, daß sie nicht nur „tunlichst" auf dem Boden der Resolution steht, sondern unbedingt und ausnahmslos. Redner geht sodann auf die Spezialwünsche des Frankenlandes ein.

Abg. Duffner (Zentr.) wendet sich gegen das Privatbahnsystem, das auch in Bezug auf die Anstellungsverhältnisse der Beamten zu starker Kritik herausfordere. Er müsse auch bedauern, daß die Privatbahnen glauben, mit ihren Taxen nicht heruntergehen zu dürfen. Dringend möchte er ferner den Rückkauf der Privatbahnen, vor allem der Renchtalbahn, befürworten. Redner schließt mit einigen Spezialwünschen aus seinem engeren Wahlbezirk.

Eingegangen ist ein Antrag, die Regierung zu ersuchen, in eine Nachprüfung des Enteignungsgesetzes auf Grund der gewonnenen Erfahrungen insbesondere auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues einzutreten und dem nächsten Landtag eine Novelle zu dem Gesetze vorzulegen.

Minister v. Marschall erklärt, daß in der Hauptsache dies das Ministerium des Innern anginge.

Es wird sodann nach 1 Uhr die Sitzung abgebrochen.

Nächste Sitzung 5 Uhr

* **Karlsruhe**, 27. Juni.

(110. Sitzung.)

Präsident Wilckens eröffnet 5 Uhr die Sitzung.

Am Regierungstisch Minister v. Marschall und Regierungskommissäre.

Abg. Hergt (Zentr.) begründet den Antrag der Parteien auf Abänderung des Enteignungsgesetzes.

Abg. v. Mentzingen (Zentr.) beklagt, daß es nicht notwendig gewesen wäre, einen 45 Millionen-Mark-Bahnhof in das Reichsausland, in Basel, zu bauen. Die Resolution sei nicht besonders wertvoll, denn die Regierung könne doch machen, was sie wolle. Deshalb bitte er besonders die ländlichen Abgeordneten, sich zu überlegen, ob die hohen Summen für die Bahnhofbauten zu genehmigen seien.

Abg. Meyr-Lahr trägt eine Reihe Wünsche lokaler Natur aus seinem Wahlbezirk vor.

Abg. Armbruster (Zentr.) tritt für den möglichst weitgehenden elektrischen Eisenbahnbetrieb ein und verweist auf die elektrische Betriebsentwicklung in der Schweiz, mit der die schwierigsten Steigungen überwunden würden. Er möchte dabei an die Belchenbahn erinnern, für welche schon Projekte vorlägen.

Abg. Wittemann (Zentr.) verbreitet sich über die Reformbedürftigkeit des Enteignungsgesetzes, das der Spekulation Tür und Tor geöffnet hätte. Die Bahnwünsche seien von allen Seiten zutreffend geschildert und auch er könne nur zustimmen, daß berechtigte Klagen über die Riesenausgaben beständen, um so mehr, als Wünsche des Landes unberücksichtigt blieben. Redner bespricht sodann den Bau der Bahn Kappel—Bonndorf, der soweit gediehen, daß sie voraussichtlich noch vor dem 1. Oktober 1907 eröffnet werden könne. Die Bahn sollte dann nach Stühlingen weitergeführt werden.

Geh. Oberregierungsrat Föhrenbach: Er könne im Anschluß an die Ausführung des Ministers erklären, daß die Regierung bereit sei, dem Antrag Hergt u. G. nachzukommen, und dem nächsten Landtag eine Novelle zum Enteignungsgesetz vorzulegen. Die Abänderung werde sich auf alle Bestimmungen beziehen.

Abg. Hennig vertritt Bahnwünsche des Bezirks Waldshut und

Abg. Müller polemisiert gegen den Abg. v. Mentzingen, der ihm zum Vorwurf gemacht, daß er für die Gemeinden an der Main-Neckar-Bahn eingetreten sei. Er habe damit diese Gemeinden vor großem Schaden bewahrt.

Weitere Bahnwünsche werden vorgetragen von den Abgg. Banspach, Breitner, Sänger, der gegen die großen Bahnhöfe keine Front machen wolle, da sie notwendig seien. Aber auch hier heiße es: das Eine tun und das Andere nicht lassen. Der Redner tritt sodann für die Bahnwünsche des Hanauerlandes ein.

Minister v. Marschall will auf die einzelnen Wünsche nicht eingehen, nur auf einige von größerer Bedeutung. Den in Aussicht gestellten Rückkauf der Renchtalbahn halte er aufrecht und hoffe, daß die Fortsetzung nach Peterstal und Griesbach möglich sein werde. Die Bahn Weisenbach—Landesgrenze werde demnächst in Angriff genommen werden können, da die Vorbereitungen im allgemeinen zu Ende geführt seien. Was die Entschließung der Regierung über den Bau der Neckarbahnen betrifft, so sei das Staatsministerium der Ansicht, daß im gegenwärtigen Augenblicke kein Grund vorliege, den prinzipiellen Standpunkt zu ändern, wenn man auch der Meinung sei, daß die meisten Nebenbahnen auf Staatskosten erbaut werden müßten.

Betriebsdirektor Schulz wendet sich gegen die Ausführungen Frühaufs, die dahingegangen, daß im Bahnbau in den letzten 10 Jahren nichts geschehen sei. Von 1896 bis 1905 seien 278 Kilometer Privatbahnen mit einem Aufwand von rund 25 Millionen Mark und 133 Kilometer Staatsbahnen mit einem Aufwand von 28 Millionen Mark erbaut worden.

Abg. Ihrig (Dem.) möchte die Regierung für eine Bahn St. Leon—Kirrlach—Hambrücken, Forst—Bruchsal interessieren.

Abg. Rebmann befürwortet die Fortsetzung der Elztalbahn. Die Einführung der Elektrizität werde eine Frage der Zukunft sein, wobei man nur auf rechnerischem Boden stehen bleiben müsse, denn der Kostenpunkt werde die Hauptsache sein und bleiben. Unsere Wasserkräfte auf dem Schwarzwald seien in der Hauptsache in festen Händen. Es müßten aber auch die kleinen Wasserkräfte für die Zukunft vorsorglich gesammelt werden.

Abg. Eichhorn (Soz.):

Die Debatte hat bewiesen, daß wir mit unserem prinzipiellen Standpunkt durchaus Recht haben. Nachdem hier eine ganze Reihe Lokalwünsche vorgebracht wurden, möchte ich auch solche zum Ausdruck bringen. Da ist es die Bahnverbindung von Bretten nach Pforzheim, die zu erstellen der dringende Wunsch der Bevölkerung eines Teiles meines Wahlkreises ist. Die Erbauung dieser Bahn ist ein dringendes wirtschaftliches Bedürfnis. Ebenso notwendig ist die Bahnverbindung in dem sogenannten Gebiet. Das bezügliche Gelände eignet sich sehr gut für die Erbauung einer Bahn. Es liegen schon verschiedene Projekte für diese Bahn vor, ein Beweis für die Lebhaftigkeit der bezüglichen Wünsche, welchen man in Württemberg große Sympathien entgegenbringt. Die Arbeiterschaft Pforzheims wohnt zum größten Teil auf dem Lande, 10 und mehr Kilometer von Pforzheim entfernt. Eine Bahnverbindung liegt aber ebenso im Interesse der Landwirtschaft dieser Gebiete. In Erfingen wünscht man eine Güterhalle. Seit Jahren wird darum petitioniert. Ich möchte dringend wünschen, daß den Petenten endlich Rechnung getragen wird. Nun möchte ich mich noch mit einigen Worten den allgemeinen Gesichtspunkten zuwenden. Die Erklärung des Ministers, daß er mit der Resolution der Budgetkommission einverstanden sei, stimmt mich skeptisch. Was der Minister versprochen hat, wäre auch ohne Resolution gekommen. Durch die Resolution sollte ein rascheres Tempo im Bahnbau erzielt werden. Die Rate von 5 Mill. für 2 Jahre ist zu niedrig. In 10 Jahren wären das 25 Mill. Ja, wie lange sollen wir denn noch warten, bis unser Bahnnetz einigermaßen ausgebaut ist? Vergegenwärtigen Sie sich doch die jetzt schon vorgebrachten Wünsche, die teilweise schon Jahrzehnte alt sind. Der Minister hat sich auch über die Frage: Privat- oder Staatsbahn geäußert. Man will prinzipiell an dem gemischten System festhalten, zunächst aber nur Staatsbahnen bauen. Die Volksvertretung hat m. E. die Pflicht, jeden Zuschuß an eine Privatgesellschaft abzulehnen. So kommen wir sicher zum Staatsbahnsystem. Herr Kollege Müller hat uns einen Widerspruch unterstellen wollen, weil wir nicht für die Weinheim-Heidelberger Petition eingetreten sind. Wir haben das aber nur getan, weil der betreffende Bezirk eine Bahn hat, andere Bezirke aber nicht. Daß wir nicht unser Prinzip verletzt haben, ist selbstverständlich. Herr Obkircher hat mir Uebertreibung vorgeworfen, weil ich gesagt habe, unser Bahnbau werde zum Gespött. Nun, die Amtsverkündiger haben sich noch viel schärfer geäußert. Aus Japan kommen die Ingenieure nach der Schweiz, um Studien zu machen, unsere Ingenieure aber bleiben zu Hause. Herr Rebmann hat hinsichtlich der Elektrizität Aeußerungen gemacht, zu welchen gar kein Anlaß gegeben war. Tatsache ist, daß man staatlicherseits in der Anwendung und Ausnützung der Elektrizität noch sehr hintendreinhinkt. Wir haben in Baden hinsichtlich der Wasserkräfte beinahe ebenso gute Verhältnisse, wie die Schweiz. Diese Kräfte müssen wir uns reservieren. Wer hindert uns denn, Talsperren zu bauen, um die Kräfte zu sammeln? Eigentlich sollten diese Anregungen von der Regierung kommen. (Zuruf des Abg. Kolb: Das ist zu viel verlangt!) Die Regierung scheint den guten Willen nicht zu haben, hinsichtlich des Ausbaues unseres Bahnnetzes. Der Ministerialdirektor hat uns vorgerechnet, daß etwa 133 Kilometer Staatsbahnen und 278 Kilometer Privatbahnen gebaut wurden. Darin zeigt sich ja das Verhängnis. Die Zahl der gebauten Privatbahnkilometer ist mehr als doppelt so groß, als die der Staatsbahnen. Und die Konzessionen sind auf 25 Jahre erteilt. Welche Folgen das hat, liegt auf der Hand. Wollen wir die Bahnen kaufen, so müssen wir sie teuer bezahlen. Die Regierung hat sich mit gebundenen Händen dem Privatkapital ausgeliefert, das nur auf seine Profitinteressen Rücksicht nimmt. Die Rechtfertigung des Generaldirektors über die hohen Restkredite haben mich nicht überzeugt. Es gibt verfassungsmäßige Mittel genug, um das Einstellen der Bauten zu verhindern. Es sind 39 Mill. Restkredite, die ins neue Budget übernommen werden. Mehr als 10 Mill. dürften es nicht sein. Sind die hohen Restkredite Durchgangsposten, dann ist es um so bedauerlicher. Der Generaldirektor hat uns die Mängel des heutigen Expropriationsverfahrens geschildert. Ja, warum hat denn der Eisenbahnminister dem Staatsministerium nicht den Antrag auf Abänderung des Expropriationsgesetzes gestellt? Warum hat er gewartet, bis der Landtag diesen Antrag einbrachte? Da wirft man viele Millionen der Geländespekulation hin, denkt aber nicht an die Abänderung des Gesetzes. Ein solches Verhalten verdient die schärfste Kritik. Ich glaube also, mit meinen ersten Ausführungen ein durchaus zutreffendes Urteil gefällt zu haben. (Bravo!)

Minister v. Marschall erklärt, daß schon vor geraumer Zeit vom Eisenbahnministerium die Anregung zur Abänderung des Enteignungsgesetzes gegeben worden sei.

Es wird die Sitzung gegen 8 Uhr geschlossen; morgen 9 Uhr Fortsetzung und Abstimmung über die Tarifreform.

Badische Politik.

Die Schulvorlage

wird von der Regierung nach einer Erklärung, die der Unterrichtsminister in der Schulkommission ab-

---

Kämpfer.

Ein Roman aus der neuen Völkerwanderung

von Max Bittrich.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Daß er Wagemut und Kraft besaß und doch, unter dem Einflusse der traulichen Umgebung, so zahm und gemessen beichtete und damit seine [illegible] Art in verklärtem Licht zeigte, fesselte das Mädchen. Glich er doch, meinte sie, dem [illegible] sicheren Feldherrn, wie er mit wenigen Worten sein Hasten nach neuen Absatzgebieten, sein Ringen und den Sieg über die Konkurrenz [illegible].

Der ewig lächelnden netten Leute war Margarethe überdrüssig geworden. Hier war nun ein Mann, kräftig, wenn auch ungehobelt, nicht glatt [illegible] wie die Akazien im Ziergarten, sondern [illegible] nun sich greifend, wie der ohne Schutz, auch ohne Fessel aufgewachsene Baum im Walde.

Ein Hauch des Sieges ging von ihm aus. Es war ihr, als habe sie den Kampf aufzunehmen gegen einen Fremden und doch ersehnten Kraft.

Sie ließ die Hände sinken und die Häkelnadel unter den Tisch.

Sie kniete sie nieder.

„Ist etwas hinunter gefallen?" fragte Karl. „Ich suchen; was ist es denn?"

„Die Nadel!" antwortete Margarethe.

„Ach, hier!" rief er und beugte sich knieend zu ihr hinüber.

„Sie haben schon?"

„Nein, es war doch nichts!"

„Ist sie noch nicht da?" fragte Frau Gerhardt. „Lasse sie einstweilen liegen oder hole die Lampe, Kinchen!"

„Sie muß ja gleich hier liegen!"

Margarethe sagte die Worte so nahe bei Karl, daß ihr warmer Atem in das Gesicht schlug. Ein Haar berührte ihn und das Knistern ihrer Haare erregte ihn.

Er suchte ihre Augen und fand sie. Ein langer Blick, und sie fühlte flüchtig seine heißen Lippen an der Stirn.

„O!" sagte er, von der eigenen Kühnheit verwirrt, und blickte schnell empor. — „Fallen Sie nicht, Fräulein Margarethe!"

„Nein, nein!"

Sie sprang auf: „Es ist zu finster."

Dann ging sie zur Küche und suchte mit dem Lämpchen weiter, bis sie fand.

Wenn sich vorher die Unterhaltung zeitweise nur mühsam fortgesponnen hatte, so war jetzt jedes bemüht, keine Pause eintreten zu lassen; es lag auf allen etwas wie Verlegenheit.

Der Abschied war mit einer neuen Einladung verknüpft.

„Wir werden Sie doch wiedersehen?" fragte Frau Gerhardt. Margarethe, in Wort und Stimme zurückhaltend, fühlte ihre weiche Hand glühen.

„Ist das ein Mädel!" lachte er in sich hinein, als er die Treppe hinuntergestiegen war. — „Bei der würde man noch mal von neuem zu leben anfangen!"

Und in allerhand Zukunftsplänen wühlend ging er heimwärts.

•

Fabrikant Glockner starb nach wenigen Monaten; alles kalte Wasser hatte seine Lebensgeister nicht zu kräftigen vermocht.

Frau Glockner ließ sich in den ersten Wochen, außer bei einigen unbedeutenden Bränden in der Fabrik, wenig sehen; die Unterhaltung mit Karl Tobias, als mit demjenigen, der in der Fabrik mit auf Ordnung sehen half, führte sie zumeist in Gegenwart anderer.

Die Spur des Leidens in den Zügen der Witwe, meinte Karl, mache sie nicht älter, sondern zeige das ihm gut bekannte Mädchengesicht wieder deutlicher.

Es geschah, daß er, gefangen von diesem Gesicht, selbstvergessen in die Vergangenheit schaute und die Zeiten früheren Scherzes wieder heraufsteigen ließ.

Welch ein beweglicher Kobold war Amtmanns Trudchen gewesen! Wie hatte das Mädchen lachen können und wie aalglatt hatte sie sich blitzschnell ein Dutzend Mal kichernd unter seine Arme geduckt, ehe er sie einmal halten konnte!

Er genoß, was längst vergangen war, bis sich die Bilder verwandelten und aus diesem schlanken und flinken Mädchen aufs neue die weiche ruhige Margarethe wurde. —

Eine Art Scheu mischte sich in seine Gefühle für Frau Glockner und ließ ihn fortan im persönlichen Verkehr nicht mehr den leichten und vertraulichen Ton treffen, der im Anfange seiner städtischen Laufbahn die alte Bekanntschaft zwischen der Frau und ihm schnell hatte aufleben lassen.

Es lastete auf beiden, als gäben sie sich ihr Jawort zurück, obgleich sie es sich nie gegeben hatten und obwohl sie jetzt nur von ihren Geschäften sprachen.

13. Kapitel.

Der alte Tobias kam selten nach der Stadt; er hatte sich noch mehr als sonst an den Erntearbeiten beteiligt, denn die Leitung der Hauswirtschaft war ihm von seiner Magd allmählich abgenommen worden, und er wußte selber nicht, wie sie das fertiggebracht hatte.

Jedenfalls war es nur möglich durch ihre Umsicht und Körperkräfte zugleich.

Marie gab nicht nur die Anweisungen, sondern stand überall selber in der ersten Reihe; also blieb ihm nichts übrig, als so mitzuschaffen, wie ihr Regiment wollte. Dabei trat sie mit keinem Blicke und keinem Ton seinem Herrschergelüste zu nahe, sondern befestigte durch manches scherzhafte Wort vor Zeugen, Knechten und Mägden, in ihm das Gefühl, ihr Schaffen stehe unter seinem Zwange, weil sie die Magd sei und er der Herr.

Nur in den vier Wänden war sie vertraulicher.

Sie gab sich als Magd, wo sie dienen mußte, und als Angehörige, wo es ihr möglich war, freiwillig kleine Dienste zu verrichten.

Eine Krankheit des Bauers war ihr doppelte Gelegenheit, im Hause zu schalten, ohne Wink oder Befehl abzuwarten.

Der Alte hätte sich keine sorgsamere Pflegerin wünschen können, als sie, während er am Schlusse der Ernte mehrere Wochen ruhen mußte. Ein Sensenhieb hatte ihm den Fuß zerschnitten und ein Fieber war die Folge.

An die er in aller Arbeit sonst so wenig gedacht hatte, die Kinder, bemächtigten sich nun wieder seiner Grübelei. Ihn verlangte, von ihrem Schicksal zu hören.

„Man müßte grade mal einen aushorchen aus der Stadt!" sagte Marie. „Ich will lauschen, ob ich nicht Lücken erwischen kann oder eins von Dubians, wenn die sich mal draußen sehen lassen. Man erblickt ja so selten eins, als wenn die ganze Menschheit in der Stadt festgeleimt wäre, nachdem sie mal hineingerochen hat."

„Unsereins ist nur da, wenn man gebraucht wird!" sagte Tobias.

„Junges Volk ist so!" meinte Marie. „Die Vernunft kommt später."

„Da dürfte ich am ende lange warte, wenn ich die Vernunft abpassen sollte!" fuhr Tobias darein. „Ich hätte jetzt gleich sterben dürfen: Die Art täte sich ja nicht um ihren Vater kümmern!"

„Weil sie von Eurer Krankheit nicht Kenntnis haben!"

„Eben darum sind sie keinen Heller wert! Ich brauche doch nicht bis auf die alten Tage auf die zu lungern, bis die vielleicht die Güte haben, bei mir zu erscheinen. Unsereins muß einen Menschen im Hause haben zum Vereinigen, wenn man nicht mehr alleine kriechen kann."

„Bin denn ich Euch nicht mehr gut genug?"

„Du wirst ja nicht ewig bei einem alten Kerl, eigensinnigen, bleiben wollen!"

„Wo ich so lange ausgehalten habe, wer' ich wohl jetzt bei Nacht und Nebel davonrennen!"

„Ja, ja!" dachte er sich, „dieses Weibsstück hat mir ein gütiges Geschick gesandt!"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

gegeben hat, unter folgenden Bedingungen angenommen:

§ 52a Abs. 2 muß gestrichen werden, § 78o ebenfalls. Die Beiträge der Gemeinden müssen wie folgt festgesetzt werden: 1. Klasse 850 Mk., 2. Klasse 960 Mk., 3. Klasse 1080 Mk., 4. Klasse 1200 Mk.

Die Schulkommission wird am Samstag Beschluß fassen. Es unterliegt kaum noch einem Zweifel, daß das Gesetz unter diesen Bedingungen akzeptiert wird.

Das Gesetzes- und Verordnungsblatt veröffentlicht den Gesetzentwurf betr. die Dienstaufsicht über die Kaufmannsgerichte. — Zum Vollzug des Reichsgesetzes betr. die Erbschaftssteuer, wird u. a. bestimmt: Die Festsetzung der Erbschafts- und Schenkungssteuer liegt den Notariaten als Erbschaftssteuerämtern ob. Auch sind die Notariate zur Erkennung von Ordnungsstrafen zuständig. Der Einzug der Steuer und die Erkennung von Steuerstrafen bleibt, wie bisher, den Bezirksfinanzbehörden vorbehalten. Als Erbschaftssteueramt der Hauptstadt im Sinne des § 12 Abs. 2, Satz 3 der bundesrätlichen Ausführungsbestimmungen wird das Notariat I in Karlsruhe bestimmt. Oberbehörde ist die Steuerdirektion.

Die Staatsbrauerei Rothaus, die von dem früheren Kloster St. Blasien auf den Staat übergegangen ist, hat ihren Bierabsatz von 13 800 Hektoliter im Jahre 1895 auf 17 300 Hektoliter im Jahre 1905 gesteigert.

Deutsche Politik.

Und noch eine Flottenvorlage!

Die neue Flottenvorlage kommt sicher bald! Die Schlesische Zeitung teilt aus unterrichteten politischen Kreisen mit, daß im nächsten Herbst eine Erweiterung des vor kurzem angenommenen letzten Flottengesetzes im Reichstage eingebracht werden soll.

Nun gibt es ein Dementi. Dann wird die Mitteilung nach einiger Zeit wieder veröffentlicht, um noch einmal als unzutreffend bezeichnet zu werden. Nachdem sich dieses Spiel ein paar Mal wiederholt haben wird, werden die Steuerzahler allmählich an den Gedanken gewöhnt worden sein, daß ihnen eine neue Schröpfung zugedacht ist. Dann kann mitgeteilt werden, wieviel vom Reichstage gefordert werden soll. Das einzige Ueberraschende ist dann nur noch der Umfang der Forderungen . . .

Ehrliche Räuber.

Die konservative Kreuzzeitung dankt in ihrer politischen Sonntagsübersicht ihrem Herrn, daß wieder ein preußisches Parlamentsjahr zu Ende geht, ohne daß dem Dreiklassenwahlrecht ein Leid geschehen wäre. Sie bespricht die Bethmann-Hollwegsche Befestigungsreform wohlgefällig und meint:

> Damit ist für den preußischen Landtag die Wahlrechtsfrage vorläufig erledigt. Daß die Regierung recht getan hat, wenn sie sich im Einverständnis mit der Mehrheit des Landtags auf grundsätzliche Aenderungen des Systems nicht eingelassen hat, zeigt der Verlauf der Sache. Was für Versuche hat nicht unsere Demokratie gemacht, um diese Gesetzgebung zu einer großen Staatsaktion zu gestalten und zum Anlasse für einen allgemeinen Sturm gegen das Dreiklassensystem zu nehmen! Aber Regierung und Landtag sind fest geblieben und ihre Festigkeit hat Erfolg gehabt. . . . Wenn wir uns dessen freuen, so geschieht das, weil wir jede Nachgiebigkeit gegenüber dem Verlangen des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts in Preußen für verhängnisvoll halten würden. Weil aber dieses Verlangen bei grundlegenden Aenderungen des preußischen Wahlrechts ergiebige Nahrung finden würde, haben wir uns derartigen Aenderungen widersetzt. Nicht den gleichen Standpunkt nehmen wir **dem Reichstagswahlrecht gegenüber ein.** Denn wir würden uns **freuen,** wenn es möglich wäre, an ihm **grundsätzliche Aenderungen** vorzunehmen, **durch die den Massen der maßgebende Einfluß auf das Wahlergebnis entzogen würde.**

Das ist wenigstens ehrlich. Aber ein Raub ist es darum doch, was die Kreuzzeitungsleute ersehnen, ein Raub des Wahlrechts, fast des einzigen wertvollen Rechts, das heute die Volksmassen in Deutschland haben. Schlimm genug, daß es Leute wagen dürfen, eine solche Ehrlichkeit, die mit Frechheit verzweifelte Aehnlichkeit besitzt, in die Welt zu posaunen.

Die vielen Versammlungen

sind den reaktionären Leuten überall ärgerlich und im Lande der Sachsen erst recht peinlich. Was so da im Landtag herumsitzt, würde — mit wenigen Ausnahmen — lieber heute als morgen dem ganzen Versammlungswesen den Hals herumdrehen.

Das hat die braven Leutchen aber nicht abgehalten, bei dem ewigen Dalles der sächsischen Staatskasse ein paar Kröten auch den Versammlungs-Menschen abzuknöpfen. Sie haben in der letzten Session beschlossen, daß für jede Bescheinigung einer Versammlungs-Anmeldung **50 Pf.** zu erheben seien. Mit dem 1. Juli tritt diese Rettung der sächsischen Finanzen in Kraft.

Es ist seit Roms Kaiserlagen bis auf unsere Zeit immer noch so: Es stinkt nicht — das Geld, von wem es auch komme!

Die Sozialdemokratie im Saargebiet und in Lothringen.

Im schönen Saargebiet und in Lothringen, wohin die Fluten der Arbeiterbewegung bis dato noch nicht gedrungen waren und wo nur die arbeiterfreundliche Scheinheiligkeit des Zentrums den völligen Mangel politischen Lebens krampfhaft zu verdecken suchte, singen die Klerikalen zurzeit ein gar trauriges Schwanenlied. Man denke sich: Herr Dr. Tille, Sekretär der Handelskammer in Saarbrücken, der gelehrige Schüler und Nachahmer des Generalsekretärs des Zentralverbandes deutscher Industrieller, Bueck, erkühnt sich, die christlich-nationalen Gewerkschaften zum Ziel seines Kampfes auszuersehen. Bisher hatte Tille etwas derartiges gar nicht nötig. Die unter schwarzer Führung stehenden Lämmlein rührten sich nicht gegen die christlich-kapitalistische Ausbeutung; sobald aber etwas wie Arbeiterbewegung angefacht wurde, fuhr auch schon der kapitalistische Säbel aus der Scheide. Und nun: Jammernd steht die klerikale Presse da und klagt: die Tätigkeit des Dr. Tille („die christlich-nationalen Gewerkschaften im Saarrevier mit Stumpf und Stiel auszurotten") habe die natürliche (!) Folge, daß nunmehr die Sozialdemokratie im Saarrevier festen Fuß fasse. Und damit der Humor nicht fehle, folgt noch die schaurige Mär: daß der Metallarbeiterverband eine größere Anzahl von Mitgliedern nach dem Saarrevier dirigiert habe, die auf der Burbacher Hütte und anderen Werken Arbeit genommen habe, daß fortgesetzt Organisierte einträfen usw. Und mit Schaudern fragen die schwarzen Blätter: „Wer ist die „Vorfrucht der Sozialdemokratie", die christlichen Gewerkschaften oder — Herr Dr. Tille?"

Diese Frage ist auch u. E. vollberechtigt. Ob die maßlose Scharfmacherei eines kapitalistischen Hetzers, der mit seinem Schimpfen über die „Sozialmoralisten" dem harmlosesten Arbeiter Augen und Ohren über die Existenz des Klassengegensatzes und die Notwendigkeit des Klassenkampfes öffnen muß, und mehr nützt als das Vorhandensein christlich-nationaler Organisationen, deren Tätigkeit oder vielmehr Untätigkeit die Widersinnigkeit und Unnatürlichkeit einer Arbeiterbewegung auf christlicher und nationaler Grundlage auf das treffendste beweist, — das prinzipiell zu entscheiden, liegt uns nicht ob. Was wir im Saargebiet und in Lothringen sehen, ist: eine indifferente Arbeiterschaft, deren Aufklärung durch die Gewaltmaßregeln der Unternehmer unmöglich gemacht wurde, ist auf dem Wege, zum Klassenbewußtsein und damit zu einer ziel- und glanzvollen Bewegung zu erwachen. In das Verdienst mögen sich die klerikalen Arbeiterfreunde und Dr. Tille redlich teilen. Der Maßstab der Verteilung ist ihre interne Angelegenheit, in die wir uns nicht mischen.

Dritter Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.

Hg. Stettin, 20. Juni 1906.

(Schluß.)

Zum nächsten Gegenstand der Tagesordnung: „Der Beitritt der Verbandsvereine zu dem internationalen Genossenschaftsbund" führt Heinrich Lorenz-Hamburg, Geschäftsführer der Hamburger „Produktion", aus: Die Zusammenfassung der wirtschaftlich Schwachen in immer größeren Schutzverbänden sei von jeher der Grundsatz der Genossenschaft gewesen. Das rechtfertige den Beitritt der deutschen Konsumvereine zum internationalen Genossenschaftsbund. Aber wichtig ist vor allem zu wissen, was wir da sollen und vor allem, was wir da wollen. (Sehr gut!) Das jetzige Statut des J. G.-B. sieht als seine Zwecke an einmal, die Genossenschaften, wie wir alle wollen, zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen zu verwenden, dann aber auch die „Interessenverknüpfung von Kapital und Arbeit" zu fördern. Das halten wir für unmöglich, das können wir auch nicht mitmachen. Dem müssen wir modernen Genossenschaftler das alte Programm der redlichen Pioniere von Rochdale entgegensetzen. Was wollen wir nun international? Moderne Konsumgenossenschaften mit den großen Zielen für Konsum und Produktion haben England (1887 Mill. Mark Jahresumsatz), Deutschland (308 Mill.), Dänemark (58 Mill.) und Oesterreich (24 Mill.). In allen anderen großen Ländern finden sich nur Ansätze. Da heißt es, unser Programm der Organisation des Konsums der arbeitenden Bevölkerung durch die arbeitende Bevölkerung selbst bei völlig freier und demokratischer Selbstverwaltung der Vereine (sehr gut!) unablässig propagieren. Weiter haben wir einen Unterbau für eine planmäßige genossenschaftliche Eigenproduktion auch international zu schaffen. Unsere gute, unsere richtige Idee der Eigenproduktion ist gut und richtig nicht für die Hunderte unserer Mitglieder, sondern auch für die Millionen und Millionen der werktätigen Bevölkerung in Fabrik und Handwerk, auf Scholle und Asphalt. (Beifall.) Und noch eins: Die Arbeiterklasse der ganzen Welt verabscheut den Menschenmord, den Krieg und das Blutvergießen, verabscheut den menschenmordenden, kulturzerstörenden Kampf der Gewalt. Schaffen wir auch im internationalen Genossenschaftsbund eine neue Friedensgarantie! (Lebhafter Beifall.) Sagen Sie nicht, daß erst späte Generationen die Erfüllung dieser Grundsätze sehen werden. Die genossenschaftlichen Grundsätze sind nicht Schaustücke, die der gläubigen Menge an besonders feierlichen Tagen gezeigt werden. Sie alle haben die Pflicht, mit aller Kraft für ihre rasche Verwirklichung auch international zu arbeiten. (Stürmischer Beifall.)

In der Diskussion erhält zunächst der Präsident des Internationalen Genossenschaftsbundes, Ehrensekretär Gray-London, das Wort: Ich habe dem prinzipiellen Inhalt der Ausführungen meines Freundes Lorenz nichts hinzuzufügen. Vor allem hat er recht, daß die Genossenschaft antikapitalistisch sein muß; sie darf keinen Gewinn erzielen. Aber noch wichtiger ist mir, daß der internationale Zusammenschluß eine Sicherung gegen den Krieg ist. Leider macht es die Verschiedenheit der Sprache so leicht, die Nationen zu verhetzen. Aber je öfter wir Vertreter der Völker zusammenkommen, desto mehr lernen wir einander achten und lieben. Daß auch ich seit der Zeit, da ich zuerst Kongresse im Auslande besuche, die Genossenschaftler aller Länder lieben gelernt habe, das wollte ich heute zum Ausdruck bringen. (Lebhafter Beifall.) Leider ist Deutschland auf den Kongressen der internationalen Union bisher nur so schwach vertreten gewesen. Ich wünschte, Lorenz' Rede würde jedem Deutschen Genossenschaftler zugestellt, um ihn über die Bedeutung der internationalen Union aufzuklären. England ist schon wegen seiner geographischen Lage eigentlich nicht zur Leitung der Union berufen. Deutschland ist an sich der zweitgrößte Genossenschaftsstaat. Kommen Sie zahlreich, recht zahlreich, damit wir Gelegenheit haben, das internationale Sekretariat an ein anderes Land abzutreten. (Stürmischer Beifall.)

Staatssekretär Dr. Elias, Mitglied des Zentralkomitees der internationalen Allianz: Lassen Sie mich mit zwei kurzen Worten die Idee des internationalen Zusammenschlusses unterstützen: Das eine sprach Ihr großer Dichter Schiller vorahnend vor 100 Jahren: „Im Bunde werden auch die Schwachen mächtig." (Sehr gut!) Mit dem anderen weihte der Minister- und Kammerpräsident Leon Bourgeois unsere neue Allianz 1897 in Paris ein: „Die internationale Union der Arbeiter wird die Mauern zwischen den Nationen niederreißen." So tragen auch Sie heute einen Stein bei zu dem Gebäude der Völkerverbrüderung und des ewigen Friedens. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Frau Steinbach-Hamburg schildert unter großer Heiterkeit den „wunderbar feudalen" Genossenschaftskongreß 1904 in Budapest. Nächstes Jahr werde sicherlich jeder deutsche Genossenschaftler in Rom den Papst sehen wollen. (Heiterkeit.)

Einstimmig nimmt der Genossenschaftstag folgende Resolution an:

> „Ueberzeugt von der Notwendigkeit der internationalen Vereinigung und in Erwägung, daß es, um den weiteren Ausbau und die Ausbreitung der konsumgenossenschaftlichen Organisationen zu fördern, notwendig ist, daß die für die Organisation des Konsums als richtig erachteten Grundsätze in allen Kulturländern verbreitet und auf deren Anwendung hingearbeitet wird, fordert der dritte ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, abgehalten am 18., 19. und 20. Juni 1906 in Stettin, die Konsumvereine auf, der internationalen Genossenschaftsallianz als Mitglied beizutreten und im Sinne dieser Resolution tätig zu sein."

Hierauf werden geschäftliche Angelegenheiten erledigt. Der Vorstand wird entlastet, der Etat für 1907 wird genehmigt. In den Vorstand und Ausschuß werden die ausscheidenden Mitglieder Direktor Barth-München, v. Elm-Hamburg, Professor Staudinger-Darmstadt und Pobbich-Schedewitz wiedergewählt. Der nächste Genossenschaftstag findet 1907 in Düsseldorf statt. Hierauf schließt Vorsitzender Radestock den 3. ordentlichen Genossenschaftstag mit einem Rückblick auf die erfolgreiche Tagung.

Aus der Partei.

St. Georgen, 25. Juni. Am Sonntag, 8. Juli, feiert der Gesangverein Freiheit-Schwenningen seine Fahnenweihe, und ist die gesamte organisierte Arbeiterschaft von hier freundlichst eingeladen. Es ist beabsichtigt um Fahrpreisermäßigung nachzusuchen, falls 30 Personen sich an der Feier beteiligen, und wollen sich diejenigen, welche sich an der Feier beteiligen wollen, bei den bekannten Genossen anmelden und das Fahrgeld hinterlegen. Abfahrt 10 Uhr 36 Min. Treffpunkt am Bahnhof um 10 Uhr.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Durlach. Arbeitersekretariat. Die Sprechstunde, die umständehalber am Mittwoch ausfallen mußte, findet am Samstag Abend von 6—8 Uhr im Schwanen statt.

Arbeiterfeste.

Turner.

H. Daxlanden, 27. Juni. Am Sonntag, den 1. Juli, begeht der 3. Bezirk des 10. Kreises vom Arbeiterturnerbund sein 4. Bezirksturnfest in Da… Wir laden hiermit alle Freunde und Gönner … Sache von nah und fern aufs freundlichste ein. … sige Einwohnerschaft wird sich die Mühe geben, … Gästen den Aufenthalt gemütlich zu machen. Für … beiter gilt am Sonntag die Losung: Auf nach Da… zum Turnfest, um zu sehen, was auch ohne Preis… Turnen erzielt werden kann.

Sänger.

Wössingen, 23. Juni. Die Redaktion wird um … nahme nachstehender Erklärung ersucht:

Um die Gründung eines Arbeitergesangver… rechtfertigen, wird in Nr. 187 des Volksfreund be… 16 Jahren bestehenden Gesangverein Sängerbu… geworfen, letzterer segle im bürgerlichen Fahr… In Wössingen gibts nur Arbeiter und Bauern, … alle Bürger sind. Der Einsender des Artikels … muß wissen, welche Stellung wir gegen die … Gegner der Arbeiterbewegung einnehmen. Der … schreiber weiß ferner, daß Zweidrittel des Vereins … ter und Volksfreundleser sind, die sich nach der … Mühe und Lasten treffen, um unparteiisch zu sin… vom Getriebe der Politik. Ist es bürgerliches Fah… wenn der Verein bis jetzt alle Arbeiterfeste dur… Mitwirkung zu verschönern sich bemüht hat? … Artikelschreiber nicht bekannt oder hat er sich … kundigen wollen, daß der Verein 14 Tage zuvor … wußten, daß an dem Tage ein Arbeitergesangver… gründet werden sollte), beschlossen hatte, diesen … zu machen? Ist das geleithammelt, wenn wir, … angeführt, bei allen Arbeiterfesten mitwirken? … lassen uns nicht leithammeln, aber auch nicht vo… Artikelschreiber. Gewiß sind wir die ersten, die … fen, wenn für die Arbeiterschaft etwas ersprießliche… Werk gesetzt werden soll, aber in diesem Falle be… wir dies. Wer mit offenen Augen und ohne … zu sein die ländlichen Verhältnisse in den Ortschaf… trachtet, muß einsehen, daß, wenn ein Verein … nahezu einstimmig beschließen würde, dem Ar… sängerbund beizutreten, diese Frage noch nicht … ihn wäre. Wird aber nun trotzdem ein Arbeiterge… verein gegründet, dann kommt die Spaltung in … und sogenannte bürgerliche Sänger. Die Bran… des Hasses und der Zwietracht ist damit in unsere … Reihen geworfen. Wir können als Genossen kei… ner der Arbeitergesangvereine sein, aber wir erach… gesamte Gesangsmeierei nicht dazu angetan, die … zu zerklüften. Soll wegen dem Gesang, mit dem … unser Elend nicht hinwegsingen können, die gesamte … tische und gewerkschaftliche Bewegung darunter le… Wäre es für die Partei nicht dienlicher, eine … Agitation für den Volksfreund, die gewerkschaftli… politische Organisation zu treiben, als durch sol… und aussichtslose Kleinkrämerei in einem Dorfe die … nen Reihen zu zersplittern? Es wäre ja für die … des Sozialismus traurig bestellt, wenn Parteige… deshalb „abfärben" würden, wenn sie bei Vereinen … in denen auch Angehörige anderer Parteien … sind. Wir haben noch ein großes Feld zu bear… aber Isolierung unsererseits gegenüber anderen … Stillstand, und Stillstand bedeutet „Rückwärts".

Mehrere Mitglieder des Gesangvereins Sängerbund und Parteigenossen in Wössingen.

Badische Chronik.

Freiburg.

27. J…

— **Parteigenossen!** Erscheint heute Abend vol… in der **Versammlung im Saalbau Wiehre,** wo … **Dr. Frank über die Schulreform im badischen L… spricht.**

— Mit dem heutigen Tage haben die Zusam… künfte betreffs Volksfreundagitation für diesen … ihren Abschluß gefunden. Jetzt liegt es an den Ge… die Arbeit zu vollenden. Wer einen Probeabon… angegeben hat, der muß jetzt alles daran setzen, … daraus ein dauernder Abonnent wird. Jeder … muß Agitator sein. Bestellungen nehmen die … rinnen und W. Engler, Rheinstraße 64, entgegen.

— Der Freiburger Bote bringt in fast jeder … eine verlogene Schauermär über die Sozialdem… In seiner Mittwochsnummer bringt er den Lügen… über die Kölner Holzarbeiterversammlung. Daß … hundert Christliche über wenige frei Organisierte … fielen, wird verschwiegen. Wenn der Schlußsatz … daß der christliche Holzarbeiterverband in Köln … nimmt, so doch nur dadurch, daß sich dort die Strei… sammeln.

In der Freitagsnummer bringt der Bote ein… richt über die Metzeleien in Bialystok. Das … Blatt entblödet sich nicht, den verfolgten russischen … die paar Bettelpfennige, welche angeblich von Ka… für die Juden gespendet wurden, vorzuhalten. … sich die Gefühle eines jeden gesitteten Menschen … men über das grauenhafte Verbrechen, das dort … wurde, bringen es diese Gefühlsmenschen fertig, … mehr der Christen zu sprechen. Ja, wenn Sozi… kraten auch nur den tausendsten Teil von dem voll… würden, dann würde sich die fromme Presse in … Entrüstung ergehen. Aber so sind es fromme Leu… mit der Prozession gehen. Es geht nichts über … Frömmigkeit. Man schlägt mit Hilfe von … seine Konkurrenten tot, schändet ihre Frauen und … ter und zum guten Schluß macht man der Welt … man hätte Heiligenbilder verteidigt.

Und unsere deutschen Patentchristen zeigen, … sich nur widerwillig einer besseren Gesittung bef… Wo man die zehnfache Uebermacht hat, prügelt man … Andersgesinnten durch und in verlogenen Berichten … ben die geistigen Führer dieser Leute ihrer Freude … Scheußlichkeiten, wie sie gegenwärtig in Rußland … men, kund.

— Stadtratsbericht. Angestellt werden … Wild aus Rastatt als Sekretariatsassistent, Eugen … von hier, als zweiter Verwaltungsassistent, … Reichle, Unterlehrer in Mannheim, und Louis … Handelslehrer in Köln, als Handelsschulkandidaten, … helm Blum als Bademeister in der Lessingschule. … Ausschreibung gelangen 6 Hauptlehrerstellen, welche … 5. September zu besetzen sind.

Der Heilstätte für unbemittelte Lungenkranke … Davos werden 100 Mk. überwiesen.

Der Abteilung für Fischerei auf der Jubiläums… stellung wird ein Ehrenpreis bewilligt.

Der Petition um Aufhebung des Entfernungs… schlags für die Zahnradstrecke auf der Höllentalbahn … der Stadtrat bei.

— Einem „dringenden" Bedürfnis wird durch … Gründung eines Vereins „Der Hundsfreunde … -Freundinnen für Freiburg und Umgebung" abge…

— Ein Unbekannter versuchte einen großen … Er ließ sich unter falschen Vorspiegelungen von … Fuhrhalterswitwe ein Pferd leihen und brachte es … Metzger zum Verkauf. Der behielt das Pferd ein… zurück und bestellte den Unbekannten für den … Tag. Der ließ sich aber nicht mehr blicken. So … Schwindel an den Tag und die Witwe wieder zu … Gaul.

---

a. g. **Offenburg,** 24. Juni. Im Kreise der … seiner Dichtungen las an vier Abenden der letzten … Herr Karl Weiser, Oberregisseur des … Hoftheaters, sein dramatisches Lebenswerk „Je… vor. Dasselbe ist eine Tetralogie, d. h. es beste… vier Einzeldramen, die jeweils einen besonderen … für ihre Darstellung auf der Bühne bean… 1. „Herodes der Große"; 2. „Johannes der … 3. „Der Heiland", 4. „Jesu Leid". In logischer … lung zieht die Handlung dahin, von der Geburt … zu seinem Tode. Eine wunderbare metrische … Szenen von überwältigender Größe und Drama… raten den genialen Dichter, den bühnenkundigen … mann, den unerschrockenen Kämpfer für Licht und …

Kleines Feuilleton.

Das Volkslied im Schulbuche. Anno 1908, so hat das preußische Kultusministerium versprochen, werden die oft und neulich wieder vom musikalisch-pädagogischen Kongresse gerügten Verballhornungen deutscher Volkslieder aus den Schullesebüchern verschwinden. Da dann nämlich die neue Orthographie allenthalben siegreich zum Durchbruche gelangt sein soll, müssen, wie Richard Nordhausen im Tag schreibt, die Herren Verleger durchweg Neudrucke veranstalten, und bei dieser Gelegenheit kann auch dem Onkel, der im kühlen Grunde beim Mühlenrad gewohnet hat, gleich der Hals umgedreht werden.

Neue Orthographie und neue sittliche Auffassung, das ist ein Abwaschen. Bis 1908 ist es aber nicht mehr lange hin. Und die Frage drängt sich auf, ob die Entscheidung über Anstößigkeit oder Tugendhaftigkeit unserer Volks- usw. Lieder wiederum ausschließlich den Herrschaften überlassen bleiben soll, die sich und uns durch ihr widriges Schnüffeln nach „erotischen Stellen" vor aller Welt so schwer blamiert haben. Wer es fertig bekommt, aus dem Strauch des Jägerliedes ein munteres Hirschlein herausspringen zu lassen statt des schwarzbraunen Mädels; wer der in der Luft wehenden Tücher halber das Lied von der Saale hellem Strande streicht und in Schillers Glocke die Jungfrau beseitigt, weil sie herrlich in der Jugend Prangen vor dem Jüngling steht, der hat ein für allemal das Recht verwirkt, den Zensor zu spielen und Schullesebücher herauszugeben, denn solch ein Mensch kennt die deutsche Jugend nicht, für die er angeblich arbeitet. Ich will nicht entscheiden, ob verdorbene Phantasie oder pedantische Mönchsmoral seinen schlechten Geschmack beeinflusse; entscheidend dünkt mich, daß er außerstande ist, jugendlich zu denken.

In unserer Sekunda fragte einer den Herrn Professor, was das eigentlich heißen solle: mit dem Gürtel, mit dem Schleier reißt der schöne Wahn entzwei. Und der treffliche Althaus entgegnete prompt, das wäre eins von den Schillerschen Bildern, das noch nicht allgemein verstanden würde. Wir waren's zufrieden. Die Herausgeber von Schullesebüchern, die sich des groben Unfugs und der Sünde wider den heiligen Geist schuldig gemacht haben, bedürfen bei ihrer weiteren Arbeit unbedingt der Hilfe und der Aufsicht von Sachverständigen. Das preußische Kultusministerium hat in der bedauerlichen Angelegenheit bisher sehr vernünftig gehandelt. Wenn das preußische Kultusministerium nunmehr, da Eile geboten ist, unverzüglich angesehene Fachmänner mit der Aufgabe betraut, unsere frischesten und farbenschönsten Dichtungen vor rohen Fäusten zu bewahren, dann wird es auf den Namen eines Ministertums des Geistes wenigstens in diesem Falle mit Recht Anspruch erheben können.

Ueber die Mitternachtskritik schreibt Erich Schlaikjer, der bekannte Berliner Theaterkritiker, in der Hilfe:

Das erste Uebel, das die nächtliche Kritik mit sich bringt, ist, daß sie geschrieben wird, während die Theaterarbeiter noch mit dem Abräumen der Bühne beschäftigt sind. Eine geistige Verarbeitung der künstlerischen Eindrücke ist unter diesen Umständen natürlich nicht möglich. Selbst der geübteste Journalist wird nicht immer das wesentliche und das minder wesentliche und das ganz unwesentliche zu unterscheiden wissen. Es besteht zum mindesten die Gefahr, daß sich das Laute und Grelle und Anspruchsvolle im Bewußtsein des Schreibenden durchsetzt, daß aber die Partien, die mit leiser aber besserer Stimme reden, nicht zur Geltung kommen. Es kann in der Kürze der Zeit nicht entschieden werden, was eigentlich Kern und Zentrum und was nur Beiwerk ist. Eine solche Kritik kann nur in den seltensten Fällen einen bestimmten und sozusagen organisierten Eindruck bringen; im allgemeinen wird sie in schneller und bunter Folge die wechselnden Eindrücke des Abends einfach verzeichnen. Selbst aber, wenn die Zeit nach der Vorstellung, so reich bemessen wäre, wie sie es knapp ist, würde die Einrichtung nichts gewinnen. Die Gefahr liegt nicht nur in der Kürze der Zeit, sondern vor allem auch darin, daß eine solche Kritik aus einem unausgeruhten Gehirn stammt. Es ist an und für sich schon ein Nachteil, für den Kritiker, daß seine stärksten Eindrücke und seine schärfste Anspannung in die nächtlichen Stunden gelegt werden; auch wenn er keine Nachtkritiken zu schreiben braucht, nimmt seine Arbeitskraft Schaden. Wenn nun aber das erregte Gehirn sofort die Kritik liefern muß, wird der Beruf zu einer schweren Strapaze. Die Ordnung der Natur verlangt es einfach, daß ein erregtes Gehirn ausruhen muß.

Wenn man diese Ordnung verletzt, fügt man dem Kritiker einen herben Schaden zu und entzieht dem Künstler eine wesentliche Vorbedingung, nicht nur des ästhetischen, sondern des menschlichen Urteils überhaupt. Wir beurteilen die Dinge, mit denen wir uns herumschlagen, niemals richtig; das Urteil kommt erst später, wenn sie von uns gewichen sind. Das gilt von allen Dingen, und somit auch von künstlerischen Eindrücken. Im Schlaf findet das Gehirn Ruhe, durch den Schlaf bildet sich zwischen dem Eindruck und dem Kritiker die notwendige Distanz, und darum sollte keine Kritik geschrieben werden, bevor der Geist in der Nacht des Schlafes ruhte. Ein journalistischer Umstand kommt hinzu. Wenn der Setzerjunge hinter mir steht, ist es völlig unmöglich, auf den Stil zu achten. Die Worte der Sprache sind eigensinnige Geschöpfe; sie kommen nicht, wann wir wollen, sondern wann sie wollen, und wenn es nach der Uhr geht, kommen sie gar nicht, sondern ziehen sich schmollend in einen Winkel zurück, weil ihnen die Behandlung nicht gefällt. Auch wer seinen Stil mit routinierter Meisterschaft beherrscht, kann ihn nicht immer schreiben, wenn die Nachtkritik es will.

Es ist ja wahr, daß die Worte sich leicht einstellen, wenn der Gedanke fehlt; aber wenn der Gedanke vorhanden ist, muß man ihm unter Umständen lange zureden. Auch die Gedanken — unter uns gesagt — brauchen nicht immer da zu sein. In der knappen Zeit muß der Kritiker mitunter schreiben, nicht was er möchte, sondern was er kann. Die Rezension will geliefert sein, es bleibt ihm keine Wahl, und somit haben wir es allerdings mit einem unwürdigen Brauch zu tun. In der Morgenausgabe des nächsten Tages dürfte nur ein einfacher und ganz äußerlicher Situationsbericht erscheinen, der für die endliche kritische Würdigung ganz unverbindlich wäre und nur dem leidigen Neuigkeitshunger des Publikums entgegenkäme. Die eigentliche Kritik müßte dann in der Ausgabe des nächsten Tages erscheinen.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Von der Neuen Zeit (39. Heft): Modernes Kunstgewerbe und Volkswirtschaft. Von Hermann Wendel. — Die Eisenbahnfrage in den Vereinigten Staaten. Von Lapis. (Schluß.) — Vulkanisches. Von Fritz Herbert (Stettin). — Erziehungsfragen. Von E. Rieger. — Literarische Rundschau: Eliza Ichenhäuser, Das Frauenwahlrecht. Von Therese Schlesinger-Eckstein.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

heit. In kurzer Zeit erscheint auch diese, — wohl die hervorragendste Arbeit der Meiserschen Dichtung — in der Reklamschen Bibliothek zum Preise von 20 Pf. für den Einzelband. Das Werk wird Widerspruch finden bei den Geistern der Finsternis; in den Bibliotheken der aufgeklärten Arbeiterschaft darf es nicht fehlen. Die hiesigen Zuhörer, die ersten außerhalb Weimars vom Vortrage des Dichters beehrten Freunde seiner Muse, sind hochbefriedigt vom „Jesus" und dankten für die liebevolle Aufopferung des verehrten Gastes.

△ **Durlach**, 28. Juni. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet am Sonntag den 15. Juli, nachmittags halb 4 Uhr, ein **großes Amateur-Rennen** auf der Radrennbahn Karlsruhe statt. Das Rennen wird äußerst interessant werden. Die Vorarbeiten sind soweit erledigt und können wir schon jetzt darauf aufmerksam machen, daß große Ueberraschungen bevorstehen. Meldungen sind von Herrn Aug. Schindel jr., Kaufmann, Durlach, Hauptstr. 69, zu erhalten. Meldeschluß: 5. Juli. Alles nähere durch Inserate und Plakate.

Bruchsal, 28. Juni. Bei der Dacharbeit verunglückte gestern Nachmittag der verheiratete Blechner S. Stalf. Er stieg mittels einer Leiter auf das Dach der Darlehenskasse am Marktplatz. Die Leiter kam ins Rutschen, Stalf hielt sich am Kandel, aber auch dieser hielt nicht und brach. So **stürzte Stalf herab** und zog sich schwere Verletzungen zu.

Scheuern (Bez.-Amt Rastatt), 25. Juni. **Eine Anklage wegen Urkundenfälschung** führte den hier wohnhaften Wirt und Bäcker Michael Fütterer vor die Strafkammer Karlsruhe. Der Angeschuldigte hatte an den Wasenmeister Böhner in Scheuern eine Forderung von 49 Mk. 85 Pf., die der letztere dadurch abzahlte, daß er dem Angeschuldigten Beträge aus seiner Invalidenrente zuwies. Da Böhner mit den Zahlungen nicht mehr nachkam, unterschrieb Fütterer ein ihm von Böhner für eine Ratenzahlung überlassenes, aber von diesem noch nicht unterzeichnetes Quittungsformular der Versicherungsanstalt mit dem Namen Böhners und erhob mit der gefälschten Quittung bei dem Postamt Gernsbach den Betrag von 10 Mk. 85 Pf. Das gegen den Angeklagten erlassene Urteil lautete auf 10 Tage Gefängnis.

* **Baden-Baden**, 26. Juni. Gestern Abend, kurz nach 6 Uhr, wurde ein verheirateter Weinhändler aus Rastatt, als er mit seinem Fahrrade aus der Hardbergin die Rheinstraße einlenken wollte, von einem daherfahrenden Automobil von hinten erfaßt, gegen einen Baum geschleudert und schwer, wenn auch nicht lebensgefährlich, verletzt. Unter anderem verlor er das linke Auge. Das Automobil, welches einem Herrn aus der Schweiz gehört, wurde ermittelt und beschlagnahmt und der Chauffeur vorläufig festgenommen. Inwieweit dieser an dem Unglück schuld ist, wird die Untersuchung ergeben.

* **St. Georgen**, 26. Juni. In Langenschiltach brannte das Anwesen des M. Hildbrand infolge Blitzschlags nieder.

* **Schonach**, 26. Juni. Bei einem schweren Gewitter schlug der Blitz in das älteste hiesige Bauernhaus, der sog. Heidenhof, auch Domes Frieders Hof genannt. Das etwa 800 Jahre alte Gebäude brannte vollständig nieder. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Hof gehörte dem Landwirt Augustin Hör. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

* **Wolfach**, 26. Juni. Die Liegenschaften der Papier- und Zellstoffabriken A.-G. i. Liqu. wurden an die Schwarzwälder Barytwerke G. m. b. H. verkauft. Dieselben beabsichtigen, ihrem seitherigen Betrieb eine chemische Fabrik anzugliedern. Die Uebernahme erfolgt am 1. Juli.

* **Radolfzell**, 27. Juni. Heute Vormittag stürzte beim Abrüsten eines Neubaues ein Bauarbeiter so unglücklich vom Gerüst, daß er schwerverletzt ins Spital gebracht werden mußte.

* **Konstanz**, 26. Juni. Das Schwurgericht der Pfalz (Zweibrücken) verurteilte den Hausburschen Brückel aus Badenscheuern wegen Ermordung der Ehefrau Klara Braunert in Lande zum Tode. Vom Schwurgericht Konstanz war gegen Brückel wegen ähnlichen Verbrechens auf lebenslängliches Zuchthaus erkannt worden.

* **Heidelberg**, 27. Juni. Erschossen hat sich der 23 Jahre alte Taglöhner Julius Halter. Derselbe sollte eine 14tägige Gefängnisstrafe wegen Sittlichkeitsvergehens antreten.

* **Mannheim**, 27. Juni. Das 4jährige Töchterchen des Taglöhners Jakob Rey geriet unter einen Rollwagen. Dem Kinde wurde der Kopf zerquetscht, sodaß der Tod alsbald eintrat. Den Fuhrmann trifft keine Schuld.

Gemeindezeitung.

Jöhlingen, den 26. Juni. Auf den Bericht des Herrn Bürgermeisters Schell in Nr. 144 erwidern die Gemeinderäte Willwerth und Roth, mit gutem Gewissen behaupten zu können, daß seinerzeit der Bürgermeister gesagt habe: „Das Projekt von der Wasser- und Straßenbau-Inspektion kostet nichts, nur die Kosten für die Hilfspersonen bei Absteckung der Straße hat die Gemeinde zu tragen." Mit diesem Ausdruck hat sich der Bürgermeister dem früheren Ausschuß gegenüber schon erklärt, bevor das Projekt angefertigt wurde.

Ettlingen, 28. Juni. Eine sonderbare Praxis hat sich unser Gemeinderat angeeignet, er gibt auf — wie es scheint ihm unangenehme — Gesuche, die ihm nicht in den Kram passen, einfach **keine Antwort**, und die Sache ist damit für ihn erledigt. So mußte es dem hiesigen Arbeiterturnverein passieren, daß er, vom **Bürgermeister** nach persönlicher Rücksprache dazu **aufgefordert**, schon zwei Eingaben an den Gemeinderat richtete und bis jetzt, nach geraumer Zeit, noch nicht die geringste Antwort erhielt. Die Eingaben betrafen eine Neueinteilung der Turnstunden in der städtischen Turnhalle, da der Arbeiterturnverein die beiden schlechtesten Tage der Woche, Montag und Samstag, zugeteilt erhielt.

Wir sind der Ansicht, daß es nur gerecht wäre, einen dieser Tage mit einem der dem bürgerlichen Turnverein gewährten Tage auszutauschen, um so mehr, da für die Arbeiterturnvereine der gleiche Vergütungssatz wie für jene in Anrechnung gebracht wird, und dem Verein durch das Ausfallen sehr vieler Turnstunden (die Turnhalle ist durch die Abhaltung der verschiedenen Festlichkeiten an vielen Samstagen nicht benutzbar) großer Schaden erwächst. Auf diesen gewiß berechtigten Wunsch bekam man aber nicht einmal eine Antwort!

Baden-Baden, 26. Juni. Es dürfte den Behörden nicht unbekannt geblieben sein, daß über unser Krankenhaus mehrfach Beschwerden laut wurden. Umsomehr sollte alles vermieden werden, was die Beschwerden mehren könnte. Wenn z. B. ein Patient wegen eines Spazierganges im Hausgarten nach 6 Uhr abends vom Hausgeistlichen angefahren wird, so ist dies schon ganz ungehörig. Und wenn der Patient wegen seiner ganz zutreffenden Erwiderung, daß das den Geistlichen nichts angehe, noch denselben Abend aus dem Krankenhause gewiesen wird, so ist das schon ein Stück, das gar nicht hart genug verurteilt werden kann.

Aber diese Strenge steht auch in seltsamem Kontrast mit der Liberalität, die sonst den Insassen dieses Hauses entgegengebracht wird, — wenn sie nicht Patienten sind. Geistlicher und Krankenschwestern halten es für nötig, zu singen, wenn sie auf den Korridoren promenieren, worüber die Pflegerinnen bisweilen ihr wichtiges Amt soweit vergessen, daß ein Kind 6 Tage lang nicht gewaschen wird, wenn nicht ein Patient sich des Kindes erbarmt. Ob das allerdings auch vorkommen kann, wenn ein Kind katholisch ist, wissen wir nicht. Ebenso wissen wir nicht, ob **alle** unbemittelten Patienten die Wäsche 3—4 Wochen lang auf dem Leibe behalten müssen; vorgekommen ist es schon. Die nächtliche Kontrolle liegt aber wohl sehr im Argen; sonst wäre nicht gut denkbar, daß ein fiebernder Lungenkranker stundenlang nach Milch sich sehnen müßte, ohne den Wunsch erfüllt zu sehen, weil sich keine Schwester blicken läßt, und schließlich das Bett verläßt, damit natürlich auch die anderen Patienten, die sich auch teilweise um ihn mühen, in ihrer Nachtruhe stört. Die „wachhabende" Schwester, die nach Stunden dem Klingelzeichen endlich Folge gab, bemerkte freilich, „sie habe geglaubt, es sei viel schlimmer, weil immer geklingelt würde". Ganz abgesehen davon, daß dieser ihr Glaube sie stundenlang dennoch nicht zum Besuche des Krankensaals veranlaßt hatte, war der Fall so wenig schlimm, daß der Kranke, ein 88jähriger Mann, ein Beamter, — **nach zwei Tagen starb**.

So, das für heute. Wir sind gespannt, was man darauf zu sagen hat. Wir haben freilich auch noch etwas zu sagen.

Aus dem Reiche.

Röthenbach bei Lindau, 27. Juni. **Unfall.** In der Nähe von Lindberg überfuhr ein Bahnzug ein Fuhrwerk. Der Fuhrmann und ein Pferd wurden getötet; der Lokomotivheizer verletzt. Das Fuhrwerk wurde zertrümmert. Die Maschine und zwei Wagen sind entgleist.

Aachen, 27. Juni. Bei einem Gewitter in Gauzelt schlug der Blitz in ein Haus und tötete zwei Personen, ebenso in Haurath ein vom Felde heimkehrendes Mädchen.

Cranz, 27. Juni. **Eisenbahnunfall.** Der um 2 Uhr 42 Min. nachmittags von Königsberg hier ankommende Personenzug der Privatbahn Königsberg-Cranz ist auf dem hiesigen Bahnhof auf einen Prellbock aufgefahren und **entgleist**. Zwei Wagen wurden zertrümmert. Eine Frau wurde **getötet**. Fünf Personen wurden schwer, sechs leicht verletzt. Die Verunglückten stammen sämtlich aus Königsberg bezw. Cranz.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 28. Juni.

Erfreulich!

Der dem ersten Jahresbericht des Arbeitersekretariats Karlsruhe beigegebene Bericht des Gewerkschaftskartells stellt die Tatsache fest, daß die Karlsruher **Gewerkschaften** eine Mitgliederzahl von

8734

aufweisen. Diese Zahl bedeutet eine Zunahme gegen das Vorjahr um 2222. Die Entwicklung der Karlsruher Gewerkschaften dokumentieren folgende Ziffern:

1895	965	Mitglieder
1896	1224	„
1897	1091	„
1898	1348	„
1899	1680	„
1900	2014	„
1901	2160	„
1902	2159	„
1903	3165	„
1904	4483	„
1905	6512	„
1906	8734	„

Diese Entwicklung berechtigt zu den besten Hoffnungen; nur den **einen** Wunsch können wir bei dieser Gelegenheit nicht unterdrücken: **Ein gewerkschaftlich organisierter Arbeiter sollte unter allen Umständen Leser des Volksfreund sein!** Der Volksfreund vertritt mit Eifer und Wärme die Interessen der Gewerkschaften, also darf er beanspruchen, auch als geistige Speise der Gewerkschaftler zu gelten.

Sichtig u. Cie.

Nachdem die Firma mit Zuckerbrot und Peitsche vergebens versucht hat, die Arbeiter wieder in den Betrieb hineinzulocken, hat sie jetzt angekündigt, daß **sämtliche ausgesperrt** seien.

Gleichzeitig hat heute Nacht ein gewisser **Butz** aus Bulach versucht, allerdings vergebens, unter den schönsten Versprechungen einzelne der Ausständigen umzustimmen.

Auf ein Zirkular, das die Firma verschickte, kommen wir morgen ausführlich zurück.

Die Cellulosefabrik Maxau

macht uns eine Zuschrift, nach welcher der betreffende Arbeiter nicht entlassen worden sei, weil er in der Pause und außerhalb der Geschäftsräume eine Sammelliste für die ausgesperrten Lithographen und Steindrucker in Umlauf gesetzt habe, sondern weil er sich

1. ein Vergehen gegen die Fabrikordnung,
2. gesetzwidrige Bedrohung anderer Arbeiter,
3. maßlose Beleidigung einer Aufsichtsperson im Dienste

habe zu schulden kommen lassen.

Jeder einzelne dieser Verstöße hätte, nach Ansicht der Firma, gesetzlich die sofortige Entlassung gerechtfertigt.

Die Firma berichtigt im Grunde genommen nichts. Sie stellt nur drei Behauptungen auf, ohne sie zu belegen. Worin bestand das Vergehen gegen die Fabrikordnung? Worin bestand die Bedrohung? Worin bestand die Majestätsbeleidigung — pardon! (wir wollten sagen die „maßlose Beleidigung einer Aufsichtsperson?" Augenscheinlich ist doch der Entlassene ganz anderer Auffassung.

Ein größerer Menschenauflauf

entstand in der verflossenen Nacht zwischen 11 und 12 Uhr in der Kronenstraße zwischen Durlacher- und Markgrafenstraße, hervorgerufen durch das Benehmen eines Metzgerburschen. Dieser drang händelsuchend in die Wirtschaft zum Schwanen, wo er dann von den Gästen, nachdem er einem solchen einen Tritt versetzt hatte, herausgeworfen wurde. Durch eine Schutzmannspatrouille wurde eine größere Schlägerei verhütet; etwa 15 bis 20 Metzgerburschen einer benachbarten Metzgerei hatten, mit sog. Wurststecken bewaffnet, den inzwischen angesammelten Gästen der dortigen Wirtschaft gegenüber Partei für ihren Kollegen ergreifen wollen. Hierbei erhielt ein Schutzmann von einem Metzgerburschen einen Schlag auf den rechten Arm, sodaß er sich im Spital ärztlich behandeln und sich außer Dienst begeben mußte.

Arbeiter und Arbeiterinnen, die Taschen zu!

Gelegentlich einer Verhandlung vor dem Kaufmannsgericht in **München** wurde das Inkognito eines **Schwindelunternehmens** gelüftet, das in allen größeren Städten seine Leimruten auslegt. Das Unternehmen befaßt sich **mit der Versicherung gegen Stellenlosigkeit** und trägt den Titel: Bayerischer Versicherungs-Verein auf Gegenseitigkeit in München. Wie in der Verhandlung vor dem Kaufmannsgerichte konstatiert wurde, wurden die „Inspektoren" und Agenten dahin instruiert, daß sie das Feld ihrer Tätigkeit in der Hauptsache unter den **weiblichen Angestellten** zu beginnen haben, da Arbeiterinnen, Filialleiterinnen, Verkäuferinnen u. dergl. **sich weniger an den Versicherungsparagraphen stoßen und eher auf den Leim kriechen!**

Das Direktionsbureau soll in Feldkirchen bei München sein, dorthin adressierte Berichte kamen aber als unbestellbar an den Absender zurück. Direktor, Oberinspektor und Inspektor in einer Person ist ein Herr Müller, München, Karlstr. 15/4. Bei Reklamationen beruft sich Herr Müller auf den Inspektor, wendet man sich an den Inspektor, dann wird man an den „Oberinspektor" und von diesem wieder an den Direktor verwiesen. Alle diese Schriftstücke werden jedoch von dem p. Müller beantwortet, der sich einer verschiedenen Schreibweise bedient. Es sollen 5 Genossenschafter sein, von denen jeder 10 000 Mk. Betriebskapital eingelegt haben soll. Erkundigungen bei der Polizeidirektion ergaben aber, daß dort weder Direktor noch Genossenschafter angemeldet oder bekannt sind. Es ist also **größte Vorsicht am Platze!**

* **Karlsruher Ferienkolonien.** Die Zeit naht heran, wo eine Anzahl armer, schwächlicher und kränklicher Kinder unserer Volksschule dank der mildtätigen Beihilfe aller Menschenfreunde in die würzige Waldesluft unseres herrlichen Murgtales gesandt werden sollen. Wir glauben, dem guten Zweck der Kolonien einen Dienst zu erweisen, wenn wir nachfolgend einige Bilder aus dem Buche des Herrn Oberlehrers O. Fritz hier über die hiesigen Ferienkolonien veröffentlichen. Dieses Buch (O. Fritz, Bilder aus den Karlsruher Ferienkolonien) ist in den hiesigen Buchhandlungen zu haben. Preis 50 Pf. Der Ertrag ist für die Ferienkolonien bestimmt.

Aus meinem Tagebuche.

I.

den 30. Juni.

Ein warmer Schulweg. Und rc. Seite 5—7.

II.

den 17. August.

Die Burschen gedeihen, es ist rc. Seite 22—27.

III.

den 19. August.

Rast. In einer Talmulde. rc. Seite 26—27.

* **Ein 13 Jahre alter Volksschüler** erschwindelte sich vom 5. bis 11. d. M. von einer Witwe, angeblich für seine kranke Mutter, nach und nach 29 Mk., die er auf der Messe ausgab.

* **Die neue Portoerhöhung.** Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß vom 1. Juli ab **Postkarten, Drucksachen**, Geschäftspapiere und Warenproben im Ortsverkehr und Nachbarortsverkehr ebenso frankiert werden müssen, wie solche Sendungen nach außerhalb. Es kostet also eine Postkarte im Ortsverkehr künftig 5 Pf., nicht mehr 2 Pf., eine Drucksache bis zu 50 Gramm 3 Pf., nicht mehr 2 Pf. usw. Eine mit 2 Pf. frankierte Postkarte unterliegt vom 1. Juli ab einem Zuschlag-(Straf-)Porto von 10 Pf., eine mit 2 Pf. frankierte Drucksache bis zu 50 Gramm einem Zuschlag-(Straf-)Porto von 5 Pf. Also Vorsicht!

Künstliche Eisbahnen. Die städtische Gartendirektion wurde vom Stadtrat beauftragt, Pläne, Kostenanschläge und Rentabilitätsberechnungen für die Herstellung künstlicher Eisbahnen auf dem Gelände der städtischen Baumschule zwischen den beiden Bahndämmen östlich des Beiertheimer Wäldchens und auf dem Gelände westlich der verlängerten Hardtstraße bei der neuen Artillerie-Kaserne aufzustellen und vorzulegen.

* **Die Ausstellung für Kunst und Kunstgewerbe Karlsruhe 1906** hat einen Preßausschuß gebildet, bestehend aus den Redakteuren der Karlsruher Tagesblätter, den Vertretern der Korrespondenz- und Nachrichtenbureaus und drei Mitgliedern des Hauptausschusses der Ausstellung. Der Preßausschuß hat am 21. ds. Mts. seine erste Sitzung abgehalten. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils machte der Leiter der Ausstellung, Herr Direktor **Hoffacker**, interessante Mitteilungen über die Entstehung, die Art und den Umfang des Ausstellungsunternehmens, sowie über die Schwierigkeiten, die sich bei dessen Durchführung ergaben. Schließlich folgte ein Rundgang durch die Räume des Markgräflichen Palais und eine Besichtigung der Neubauten im Garten. Die letzteren sind speziell für die sogenannte Raumkunst (kunstgewerbliche Ausstattung) bestimmt, während das Treppenhaus und die Säle im Palais in erster Linie Werke der Malerei und Bildhauerei aufnehmen werden.

Es sei hier bemerkt, daß als Eröffnungstermin der 21. Juli d. J. vorgesehen wurde.

* **Dem Bezirksamt** werden vom Stadtrat unbeanstandet vorgelegt 3 Gesuche um Aufnahme in den bad. Staatsverband sowie das Gesuch des Kutschers Gustav Adolf Kunzmann hier um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank Zum weißen Sternen, Durlacherstraße Nr. 45. Das Gesuch der Frau Ida Utz Witwe hier um Erlaubnis zur Errichtung und zum Betrieb eines Hotels mit Restaurant (Gastwirtschaft) in dem Anwesen Ettlingerstraße Nr. 11—13 wird durch Anschlag an der Verkündigungstafel zunächst zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

* **Vergeben werden:** die Lieferung der für den nächsten Winter für die städtischen Gebäude und Anstalten erforderlichen Heizkohlen an die Rheinische Kohlenhandel- und Reedereigesellschaft, der Druck von Zinsscheinanweisungen und Zinsscheinen für städtische Schuldverschreibungen an die G. Braun'sche Hofbuchdruckerei, die Zimmerarbeiten zum Schulhausneubau an der Goethestraße an Zimmermeister E. Schottmüller, die Schreinerarbeiten für den Neubau des städtischen Leihhauses an das Möbelmagazin vereinigter Schreinermeister, E. G. m. u. H., die Schlosserarbeiten für denselben Bau an Schlossermeister E. Blum, das Anstreichen von 6 Bedürfnisanstalten an Malermeister Julius Fritz, die Lieferung von Verbandstoffen für das städtische Krankenhaus wie folgt: Bindenstoffe an Meyer u. Kersting, Tupfmull an Gustav Oberst, Calicot an Wilhelm Tscherning, Verbandwatte an Th. Walz, Polsterwatte an A. H. Rothschild, sämtliche hier.

* **Wegen Körperverletzung** wurde ein verh. Schlosser aus St. Georgen angezeigt, weil er am 25. d. in einer Fabrik in der Weststadt, nach vorausgegangenen Differenzen, einem Nebenarbeiter mit einer Feile in den linken Oberarm stach und ihn dadurch so erheblich verletzte, daß er einige Zeit arbeitsunfähig sein wird.

Durch einen Radfahrer angefahren wurde gestern der Sohn eines bekannten Parteigenossen, so daß er, selbst auf dem Rade sitzend, an der Ecke der Lamm- und Zähringerstraße mit dem Rade umgeworfen wurde und sich dabei ein Bein brach.

Vermischtes.

§ **Ehetragödie.** Eine furchtbare Eifersuchtsszene spielte sich im **Pariser** Vorstadtviertel Buttes-Chaumont ab. Der 26jährige Bankbeamte Durue stürzte sich von der Hängebrücke im Buttes-Chameau-Park in die Tiefe. In der Tasche des Leichnams fand man einen Brief, worin es hieß, das beiliegende 100 Franks-Billet ist für das Begräbnis meiner Frau bestimmt. Die Polizei eilte in die Wohnung und fand dort im Bett seine Gattin tot vor. Der Mann hatte seine Frau nach einer wütenden Eifersuchtsszene erwürgt.

Ausland.

Allgemeines.

Frankreich. Im Budget für 1907 werden zur Bestreitung von 150 Millionen dauernder Mehrausgaben folgende Maßnahmen vorgeschlagen: 1. 30prozentige Erhöhung der Erbschaftssteuer auf Nachlässe von mehr als 10 000 Fr. 2. Steuerzuschlag auf Absynth und Likörweine, sowie Erhebung einer Abgabe von Mineralwässern. 3. Zehnprozentige Erhöhung der Besitzwechselabgabe von auf den Inhaber lautenden beweglichen Werten. 4. Vorgehen gegen die Unterschleife im Verkehr mit Branntwein.

Rußland. 6 Offiziere und 290 Mann des 1. Bataillons des Leib-Garde-Preobraschensky-Regiments wurden unter Infanterie-Eskorte nach dem Dorfe Medwjed im Gouvernement Nowgorod gebracht. Eine kriegsgerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. Der Kommandant von Peterhof, General Plaschko, ist mit einigen Beamten des Peterhofspitals verabschiedet und muß innerhalb 24 Stunden Peterhof verlassen. Die Ursache dieser auffälligen Maßnahmen wird vorläufig geheim gehalten.

— Etwa 80 Arrestanten des Gefängnisses von L'gow im Gouvernement Kursk verließen einfach das Gefängnis. Der Landpolizei wurde befohlen, auf sie zu schießen, die Polizisten weigerten sich aber, diesem Befehle nachzukommen. Die Arrestanten hielten vor dem Gefängnis ein Meeting ab und beschlossen, nur die strafgerichtlich Angeklagten sollten wieder in die Gefängniszellen zurückkehren, alle anderen, 85 an der Zahl, begaben sich nach Hause, indem sie der Polizeiverwaltung ihre Adressen hinterließen. Eine große Menschenmenge begleitete sie mit roten Fahnen und unter Absingung der Marseillaise heim.

— Nach dem Rezept des Polizeidepartements, welches der Abgeordnete Fürst Urussow zur Kenntnis der Volksvertreter gebracht hat, ist in zahlreichen Städten die Gefängnisadministration damit beschäftigt, die gemeinen Verbrecher gegen die politischen Gefangenen aufzuhetzen. Durch Bestellung von Proklamationen und ähnliche Mittel wird zwischen beiden Kategorien von Gefangenen künstlich ein Gegensatz geschaffen, welcher sich in Ueberfällen gemeiner Verbrecher auf politische Häftlinge äußerte, zu Prügeleien und mitunter auch Tötung politischer Arrestanten führte. Von dem Zarismus wird die Gegenrevolution also schon in die Gefängnisse getragen.

In Odessa bewaffnete die Polizei den niedrigsten Pöbel, damit er Ausschreitungen gegen die Juden unternehmen kann. Die Vorbereitungen werden ganz offen getroffen. Der Judenschaft hat sich große Aufregung bemächtigt. Wer es ermöglichen kann, verläßt die Stadt. Die Eisenbahnzüge sind mit Flüchtlingen überfüllt.

— In die Dörfer bei **Sebastopol** sind Truppen entsandt worden, um die Bauernunruhen zu unterdrücken. Die Truppen feuerten in die Luft. Die Artillerie der Sebastopoler Garnison meutert und droht die Stadt zu bombardieren.

— Die Petersburger Zeitung Duma verzeichnet das Gerücht, daß die bekannte Revolutionärin **Wera Sassulitsch** in Yalta bei einer Manifestation **getötet** worden sein soll. — Wera Sassulitsch ist die Schwester des Generals Sassulitsch, der die erste Schlacht gegen die Japaner verlor. Sie war beteiligt an dem Attentat auf den Vater des Nikolaus und ist erst im Herbst nach Rußland zurückgekehrt.

Letzte Post.

Die Reichstagsersatzwahl,

die gestern für den verstorbenen Abg. Lenzmann im Kreise Altena-Iserlohn stattfand, brachte noch keine Entscheidung. Wenn sich die Zahlen nicht noch wesentlich verschieben, was wir nicht glauben, so kommen wir mit dem Freisinn in die Stichwahl.

Bis abends 10¾ Uhr waren gezählt: Für **Haberland** (Soz.) 9936 (10 146), Müller (freis. Volksp.) 7122 (7737), Klocke (Ztr.) 6527 (6604), Haarmann (natl.) 5941 (7440), Christlich-sozial 1349 (1457) Stimmen.

Die in Klammern beigefügten Zahlen sind die der Hauptwahl von 1903. In der Stichwahl erhielt die Sozialdemokratie damals 11 029, der Freisinn 19 171 Stimmen.

Grubenunglück in England.

Die Bergarbeiter im Dulais-Tal bei Neath (Wales) erlebten Schreckensszenen. Ein **Erdbeben** warf sie unten im Schacht nach allen Richtungen zu Boden. Aus allen Gruben in Süd Wales werden Tausende von Arbeitern in wahnsinniger Hast zutage befördert, wobei sich wilde Szenen abspielen. Die Bergarbeit steht vollständig still.

Genosse Bebel

veröffentlicht im Vorwärts folgende Erklärung gegen die, auch von uns wiedergegebene, Mitteilung der Einigkeit:

Auf jener Konferenz, die im Februar dieses Jahres stattfand, nahm Genosse Silberschmidt auf eine Besprechung bezug, welche die Generalkommission auf Einladung des Parteivorstandes in der ersten Hälfte des Februar mit diesem gehabt hat. Diese Besprechung hatte den Zweck, eine Aussprache herbeizuführen über die Stellung der Gewerkschaften zu einem Massenstreik, falls sich die Notwendigkeit eines solchen im Wahlrechtskampf in Preußen herausstellen sollte.

Wie die Fragestellung für diese Verhandlungen zeigt, hatte der Parteivorstand die Möglichkeit eines Massenstreiks ins Auge gefaßt. Es ist also schon von diesem Gesichtspunkt aus eine grobe Entstellung der Tatsachen, wie es die „Einigkeit" und ihr folgend ein Teil der bürgerlichen Presse tut, allerdings gestützt auf die irreführenden Darlegungen des Genossen Silberschmidt in der erwähnten Konferenz der Vertreter der Zentralverbände, mir bezw. dem Parteivorstand zu unterstellen, daß wir unseren Standpunkt in der Frage des Massenstreiks verlassen und uns in Gegensatz zu meinem Referat in Jena und den dort angenommenen Resolutionen gesetzt hätten.

Ich konstatiere also, daß das in dem Protokoll über die Konferenz der Zentralverbände wiedergegebene Referat des Genossen Silberschmidt über die Verhandlungen zwischen Generalkommission und Parteivorstand voll von Mißverständnissen ist und namentlich die von mir während der Verhandlungen skizzierten sechs Punkte, die Silberschmidt dem Sinne nach wiedergegeben haben will, stark entstellt wiedergegeben sind.

Es bedarf nicht erst der Versicherung, daß sich meine Rede einschließlich der formulierten sechs Punkte ganz im Sinne meines Jenaer Referats und der dort angenommenen Resolutionen hielt, andernfalls wäre mein Verhalten nicht nur eine unbegreifliche und unverzeihliche Selbstdesavouierung gewesen, es würde auch seitens meiner mitanwesenden Kollegen aus dem Parteivorstand eine entsprechende Zurückweisung erfahren haben.

Ich habe nicht das Recht, mich über unsere Verhandlungen mit der Generalkommission, die streng vertrauliche waren, auszulassen. Der Zweck derselben: für den Fall eines Massenstreiks in bezug auf die innezuhaltende Taktik zwischen der sozialdemokratischen Partei und den Zentralverbänden der Gewerkschaften die möglichen Grundlagen zu einer Verständigung zu schaffen, wurde erreicht.

Freund und Feind mag sich getrösten, daß der Parteivorstand einschließlich meiner Person weiß, was gegebenenfalls die Situation ihm zu tun gebietet.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Gesangverein Lassallia.) Heute Abend keine Singstunde. Nächste Singstunde morgen Freitag Abend punkt 9 Uhr. Vollzähliges Erscheinen erwartet. 2553 Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion.

Baden. Ueber die Sachlage in E. sind so oft wiederholte und eingehende Informationen eingeholt worden, daß wir Irrtümer wenigstens in der Hauptsache für ausgeschlossen halten. Indes nehmen wir gern einen schriftlichen Informationsbericht entgegen.

Obergrombach. Wir wissen nicht, was wir widerrufen sollen, was unwahr sein soll. Wir halten unseren Gewährsmann für einwandsfrei. Indes warten wir Ihren Bericht ab.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: J. V.: Th. Huth; für die Inserate Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund, Geck u. Cie. Sämtliche in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Stadtgarten

Heute Donnerstag den 28. Juni 1906, abends 8 Uhr
großes

Militär-Konzert

veranstaltet von der vollständigen Kapelle des
Kgl. Bayr. 1 Ulanen-Regts. Kaiser Wilhelm II. König v. Preußen
unter Leitung des Kgl. Musikmeisters Herrn Peter Betz.
(Garnison Bamberg).

Eintritt: { Abonnenten 30 Pfg. / Nichtabonnenten 50 Pfg.
Soldaten und Kinder die Hälfte.
Programm 10 Pfg.
Die Musikabonnementskarten bleiben in Geltung.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.
Bei schlechtem Wetter fällt das Konzert aus.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Zahlstelle Karlsruhe.

Bureau: Markgrafenstr. 26 I. Telefon 2098. Geöffnet von vormittags 9 bis mittags 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 7 Uhr. Dienstags und Freitag bis abends 8 Uhr. Samstags bis 5 Uhr abends. An Feiertagen geschlossen.

Am kommenden **Samstag den 30. Juni, abends halb 9 Uhr,** findet in der Restauration zum „Salmen", Ludwigsplatz, eine

allgemeine Versammlung

der Blechner und Installateure

statt. Die wichtige Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben.
Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig. 2554

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Karlsruhe.

Heute Donnerstag, abends 8 Uhr werden die vereinbarten Arbeitsbedingungen ausgegeben und zwar für die Weststadt und Mühlburg bei Eberle, Lessingstraße, für die anderen im „Auerhahn", Schützenstr.

Samstag den 30. Juni, abends halb 9 Uhr im „Auerhahn"

Mitglieder-Versammlung.

2555 **Die Ortsverwaltung.**

Arbeiterturnerbund — **10. Kreis, 3. Bezirk.**

Sonntag den 1. Juli 1906

4. Bezirksturnfest in Daxlanden.

Vormittags 7—11 Uhr: Vereinsturnen. **Nachmittags 2 Uhr:** Festzug; hierauf allgemeine Stabübungen, Turnen der Zöglinge, volkstümliches Turnen. **Abends 8 Uhr:** Ball.

Hierzu ist die Arbeiterschaft der Umgebung, sowie alle Freunde der Turnerei eingeladen. 2546

Der Bezirksturnrat.

Arbeiter-Turnerbund

Samstag den 30. Juni, Sonntag den 1. und Montag den 2. Juli in Daxlanden 2547

Bezirks-Turnfest.

Programm:

Samstag Nachmittag: Empfang der auswärtigen Gäste. **Abends:** Fackelreigen und gemütliche Zusammenkunft auf dem Festplatz.
Sonntag: früh von 7 Uhr ab: Turnen. 12 Uhr: Mittagessen. 2 Uhr: Festzug, allgemeine Stabübungen, volkstümliches Turnen u. Spiele.
Montag: allgemeine Volksbelustigung auf dem Festplatz.
Räumlichkeiten, für jede Witterung passend, sind aufgeschlagen.
Freunde und Gönner unserer Sache sind freundlichst eingeladen.

Abschlag.

Aus unseren direkten Waggons.

Neue
Chioggia-Kartoffel
feinste gelbe Norditaliener

3 Pfund 20 Pfg.

in Säcken per Zentner **6.25**

empfehlen

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

2549
Lüsterjoppen,

sowie sonstige **leichte Sommerkleider** für Herren u. Knaben empfiehlt in großer Auswahl

L. Gretz

Marienstraße 27.

Anfertigung nach Mass prompt und billig.

Kauft Kaffee direkt
ohne Zwischenhandel

Wenn Sie bisher gebrannten Kaffee für M. 1,50 gekauft haben, so versuchen Sie Kaffee aus Kaiser's Kaffee-Geschäft zu M. **1,40**

Wenn Sie bisher gebrannten Kaffee für M. 1,30 gekauft haben, so versuchen Sie Kaffee aus Kaiser's Kaffee-Geschäft zu M. **1,20**

Wenn Sie bisher gebrannten Kaffee für M. 1,10 gekauft haben, so versuchen Sie Kaffee aus Kaiser's Kaffee-Geschäft zu M. **1,—**

Wenn Sie bisher gebrannten Kaffee für M. 1,— gekauft haben, so versuchen Sie Kaffee aus Kaiser's Kaffee-Geschäft zu M. **—,90**

Er wird Ihnen besser schmecken.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Europas grösster Kaffee-Röstereibetrieb.

1000 eigene Verkaufsfilialen.

Verkaufsfilialen in Karlsruhe: **nur** Kaiserstr. 27, 68, 134, 141, 243, Kriegstr. 8, Roonstr. 1, Werderst. 39, B.-Baden: Langestr. 6 u. 42, Durlach: Hauptstr. 62, Ettlingen: Marktplatz 222, Rastatt: Kaiserstr. 9.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser geliebter Vater und Großvater

Leopold Geng, Monteur

heute Mittag 3/4 2 Uhr nach kurzer Krankheit sanft verschieden ist.

Karlsruhe den 26. Juni 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Jos. Geng, Schriftsetzer
Otto Geng, Schlosser.

Die Beerdigung findet Donnerstag Mittag 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. 2545

Rheinfelden.

Für 1. Juli suchen wir einen **Filialinhaber.** Bewerber wollen sich umgehend an die **Expedition des Volksfreund** wenden.

Landwirtschaftl. Ausstellung

Der Geschäftsführer für die Landwirtschafts- und Gartenbau-Ausstellung, 2537

Herr Regierungsrat Dr. Hecht,

ist in Angelegenheiten der Ausstellung täglich von 11—12 Uhr vormittags und — mit Ausnahme des Samstags — täglich von 4—5 Uhr nachmittags auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 70, zu sprechen. Sonntags findet vorläufig keine Sprechstunde statt.

Karlsruhe den 20. Juni 1906.

Der Stadtrat:
Schnetzler. Lacher.

Taglöhner

werden eingestellt bei

Josef u. Otto Held, Baugeschäft,
Marienstraße 63.

Große Versteigerung.

Freitag den 29. Juni, nachmittags 2 Uhr, werden **Markgrafenstraße 33** gegen Barzahlung versteigert:
Betten, 1 Chiffonnier, 2 eint. Schränke, 2 Ottomane, Fauteuils, 1 Kücheneinrichtung, 1 Herd, 1 Eisschrank, Tische, Stühle, 1 Ladeneinrichtung, 2 Waschmangen, 1 Wringmaschine, 2 Hacklötze, 1 Vogel- und 1 Papageikäfig, 1 Blumentisch, 2 Regulateure, 2 Kopierpressen, 1 großer Kaffeeröster mit Sieb, 1 Krankenfahrstuhl, sowie verschiedene andere Gegenstände, wozu Liebhaber einladet. 2557

G. Guggenheim, Auktionator.

Durlach.
Grösste Auswahl in
weissen Turnerhosen, Turner- u. Sportshemden
zu spottbilligen Preisen.
Krämers Herrenkonfektionshaus
Durlach, Hauptstraße 76.

Zu verkaufen

gebrauchte Roßhaarmatratze und 2 gebrauchte Kanapee. 2224.2

S. Bohner, Tapezier,
Schützenstraße 46.

Wilhelmstraße 28 ist im 4. Stock eine freundliche 2153

Wohnung

von 2 Zimmern, Kammer, Küche und sonstigem Zubehör auf 1. Juli zu **vermieten.** Näheres im Laden.

Bims die Händ' mit Abrador

Berufswechsel.

Erstklassige Gesellschaft bietet seriösen arbeitsfreudigen Herren günstige Gelegenheit zu dauerndem, stets steigendem Einkommen ev. auch als Nebenbeschäftigung detail. Offert. sub. **H. 141e an Haasenstein & Vogler, A.-G., Metz** i. L.

Zur
Einmachzeit
empfehlen:

Wein-Essig
Ltr. **24** ₰
bei 5 Ltr. **22** ₰

Ansetz-Branntwein
per Fl. (ca. 1 Ltr.) **80** ₰
mit Flasche,
per Ltr. offen **65** ₰
bei 5 Ltr. **60** ₰
garantiert echten

Nordhäuser
per Fl. (ca. 1 Ltr.) **1.—** ℳ
mit Flasche,
bei 5 Fl. à **95** ₰ mit Fl.,
eigene Literflaschen werden mit 15 ₰ zurückgenommen.

Hutzucker
℔ offen **22** ₰
bei 5 ℔ **21** ₰
im ganzen Hut **20** ₰

gem. Krystall
℔ **21,** bei 5 ℔ **20** ₰
Orig.-Sack **39.—**

Kandis-Zucker
schwarz, per ℔ **35** ₰
sowie sämtliche

Gewürze
in garantiert reiner Ware.

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.
Telefon 460.

Arbeitsnachweis Durlach.

Bureau: Rathaus 3. St. Zimmer 9.
Unentgeltl. Auskunft.
Angeboten: Buchbinder, Maurer, Former, Maschinenschlosser, Gärtner, Diener, Haushälterin, Dienstboten, Hilfsarbeiter, Kindermädchen.
Gesucht: Bauernknechte, Viehfütterer, Gärtnerlehrling, Hafner, Zementarbeiter, Schlosserlehrling, Schmied, Schlosser, Fahrradreparateur Jungschmied, Gießerlehrling, Schreiner Möbelschreiner, Möbelpolierer, Metzger, Zigarrenmacher, Schneider, Schuhmacher, Maler, Glaserlehrling, Hilfsarbeiter, Fuhrknechte, Pferdeknechte, Dienstmädchen, Spülmädchen, Mechaniker, Mechanikerlehrling.

Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter.

(E. H. 29, Hamburg). Filiale Durlach.

Samstag den 30. Juni, abends halb 9 Uhr findet im Roten Löwen unsere jährliche 2551.2

Mitglieder-Versammlung

statt, wozu einladet

Der Bevollmächtigte.

Mädchen

finden dauernde Beschäftigung bei 2158.15

A. Braun & Co.

Tücht. Schreiner und Wagner

(Stellmacher)
finden **sofort** lohnende Beschäftigung
Waggonfabrik, Akt.-G., Rastatt.

Zimmerer

20—25 Mk. suche sofort. Winterarbeit. 42 Pfg. Stundenlohn. 1/2 Reisekosten nach 4 Wochen.

Werkmeister Zimmermann,
Ravensburg (Württ.)

Salatöl

gutes Sesamöl
Liter **70** Pfg.
empfehlen 2496.6

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen.
Kein Rabatt.

Aufforderung.

Diejenigen Personen, welche mit der Bezahlung des Schulgeldes für
das **Realgymnasium mit Gymnasialabteilung,**
die **Höhere Mädchenschule mit Gymnasialabteilung,**
die **Oberrealschule** und
die **Realschule**
für das 3. Tertial 1905/6 (11. Mai bis 11. September 1906) ferner für
die **Bürgerschule,**
die **Töchterschule,**
die **Knabenvorschule,**
die **Erweiterte Knabenschule** und
die **Erweiterte Mädchenschule**
für das 1. Vierteljahr 1906/7 (28. April bis 28. Juli 1906)
die **Kaufmännische Fortbildungsschule**
für das 1. Halbjahr 1906/7 (28. April bis 28. Oktober 1906) und mit der **Vergütung von Arbeitsmaterial des Knabenhandfertigkeitsunterrichts** für das 2. Halbjahr 1905/6 (15. März bis 15. September 1906) sich noch im Rückstande befinden, werden hiermit aufgefordert, ihre Schuldigkeit innerhalb **acht Tagen** anher zu entrichten. 2548

Karlsruhe den 30. Juni 1906.

Schulkasse:
Fecker.